

gezeigt wurde, geschah das im Manuskript. Cocceji schrieb darunter: „Vermehret durch Joh. Balhorn“. An der Stelle, wo von dem Sohn des Pilatus die Rede ist, schrieb er: „Es war eine Tochter, namens Punzgen Pilenzchen vide Lebenslauf der Frau Pilatuffen und ihrer jüngsten Tochter Punzgen Pilenzchen.“ Im Jahre 1753 gab Lenz sein Manuskript dem ostfriesischen Generalsuperintendenten Liedhammer, welcher allerlei Anmerkungen dazu macht. Er erwähnt z. B., zu der oben erwähnten Tabakspfeife, daß um 1750 der Pastor Mofersky in Leer in einer Passionspredigt gesagt, „die Soldaten unter dem Kreuze Christi hätten demselben mit ihrem Tabakschmauchen nicht wenig Verdruß gemacht.“ Dafür wird dem Prediger „ex commissione consistorii eine verweisliche Remonstration gethan, daß man damals vom Tabakrauchen noch nichts gewußt hätte, als welches erst seit etwa 300 Jahren in der Welt bekannt und üblich worden wäre.“

So haben die obersten Justiz- und Kirchenbehörden in Preußen an der Schrift ihre Freude gehabt, ein Zeichen dafür, wie sie dem Geschmack entsprach, der doch wohl wenig gebildet und wenig verwöhnt war. Die Kinder des 19. Jahrhunderts lieben schärfere Gewürze als diese humoristisch satirische Art. Gedruckt ist das Schriftchen 1775 ohne Angabe des Verfassers.

Übrigens erzählt man in Lippstadt noch heute, daß die Soldaten, welche Christum gekreuzigt, aus Mastholte, einem nahen Nietbergischen Dorfe gewesen seien. Die Bewohner des Dorfes heißen noch heute bei ihren Nachbarn Christustöter.

Zu Nelles Überblick über die evangelische Liederdichtung Westfalens

in Jahrbuch 1899, S. 94 ff. können wir einen kleinen Nachtrag bringen. Schlichthaber bringt in seiner „Mindischen Kirchengeschichte“ 1754, Teil IV, S. 40 ff. das Leben des Mag. Joh. Henr. Hadewig, Pastor zu Lübbecke bei Minden. Er beruft sich auf die Lebensbeschreibung Hadewigs von dessen Enkel Johann Anton Strubberg. Übrigens spricht auch Wegel, *Hymnopoëographia* 1710, Teil I, S. 362 von Hadewig und citiert Neumeisters Ausspruch über ihn: *ipsum de arte apposite scripsisse, artem vero ignorasse*. Auch Schlichthaber citiert diesen

Ausspruch Neumeisters, läßt dabei aber zu Ehren seines Lübbecker Landsmanns das „*artem vero ignorasse*“ fort. Hadewig stammte aus einer guten Lübbecker Familie. Geboren 1623 auf dem hochadeligen Hause Ahrenshorst im Osnabrück'schen besuchte er die Schule zu Osnabrück und die Universität zu Rostock und ging dann als Informator der jungen Herren von Ledebur mit ihnen auf die Universität zu Upsala in Schweden. In die Heimat zurückgekehrt, erregte er durch die schöne Stimme, mit der er in der Kirche zu Lübbecke mitsang, Aufmerksamkeit und wurde in Folge davon 1647 zum dortigen Pastor erwählt. Er war ein gelehrter Mann und stand mit den Gelehrten seiner Gegend z. B. Gisenius in Rinteln, Georg Haccius in Lemgo u. a. in regem Verkehr. Er las auch die Schriften der Rabbinen, jedoch — wie Schlichthaber vorsichtig hinzufügt — in keiner andern Absicht „als Perlen aus ihrem Mist zu lesen.“ „In der Poesie excellierte er, ob man wohl in seinen Versen nicht die heutige Nettigkeit zu suchen hat.“ Schlichthaber erwähnt drei seiner Lieder. Mein Seufzen, Herr, vernimm ist ein Lied bei einem Gewitter. Es steht im Herford'schen Gesangbuch von 1766 Nr. 565, im Lemgo'schen von 1740; doch ist es im letztern unterzeichnet von H. D. oder J. H., wonach ein Zweifel an Hadewigs Autorschaft noch erlaubt ist. Der poetische Wert des Liedes ist gering. Nach Fischers Kirchenliederlexikon scheint die Autorschaft festzustehen und nicht dem H. D., nämlich dem Hieronymus Dürr zuzuschreiben. Das Lied steht auch im Magdeburg'schen seit 1717 und im Hildesheim'schen 1730. Ach ich hochbetrübter Sünder ist das zweite und ein Bußlied in 14 Strophen. Vergl. Fischers Kirchenlexikon. Das letzte Lied ist endlich Ach schöne, schöne Lieber Gott, ein Lied im Ungewitter in 8 Strophen. Wegel citirt es Hymnopoegraphia I, 362, ebenso das Kirchenliederlexikon. Nach letzterem findet sich das Lied im Nürnberger Gesangbuch von 1676.

Hadewig hat auch mehrere kleine Schriften verfaßt, z. B. Geistliche Donner- und Wetterglocke, Rinteln 1655 „wie sich fromme Christen unter und nach dem Donnerwetter, auch in allerlei Donnerfällen verhalten und sich beides mit gebundenen und ungebundenen Gebetern alsdann Gott befehlen können.“ Die Türkenangst (Osnabrück 1663) enthält Gebete und 12 Bußlieder. Friederlangetes Teutschland (Hannover 1651)

ist ein Schauspiel zum Andenken des westfälischen Friedensschlusses in teutschen Versen aufgeführt. Die Dedikation ist gerichtet an die Königin Christine von Schweden.

Auch Joh. Henr. Hadewig ist kein großer Dichter. Immerhin scheinen seine drei Lieder eine gewisse Verbreitung zu ihrer Zeit gefunden zu haben. So soll sein Name nicht vergessen sein.

Neben Hadewig ist noch zu nennen Joh. Kaspar Stegmann. Geboren 1687 in Könnern bei Halle a. S., wurde er 1715 Pastor in Hartum bei Minden. Er ist nach Schlichthabers Mindischer Kirchengeschichte II, 178 Autor des schönen Pfingstliedes im Hallischen Gesangbuche (von Freylinghausen) 1714 Nr. 332: Komm, himmlischer Regen, erquicke die Erden. Das Lied hat eine weite Verbreitung. Vergl. Kirchenliederlexikon.

Zur Philipp-Nicolai-Forschung.

Der Bauernhof Rafflenboel, dem die Familie Nicolai entstammt, liegt in der Waldbauerschaft, die früher zu Hagen gehörte, jetzt aber die Gemeinde „zur Straße“ bildet (seit 1736). Ob es der Hof „tho Raffenbule“ ist, von dem v. Steinen (IV, 145) erwähnt, daß das Stift Hardicke Erbherr war und jährlich 15 „Pennige“ davon empfing? Die Schoplenberger Hofesrechte, welche für die Waldbauerschaft gelten, beginnen (v. Steinen I, 1399) mit dem Sprüchlein:

Wey düsse Werlt verküset,
damede hey God den Herrn verlüset,
wan id dan geet an eyn scheiden,
so is hey quit van en beyden.

Wer will, mag das Sprüchlein in dem Leben des späten Hofesohnes, Philipp Nicolai, wiederfinden.

Wer war die Frau Nicolais? Gemeinhin weiß man nur, daß es die Witwe des Dortmunder Pastors an St. Petri war, Peter Dorenberg, und tröstet sich damit, daß das die beste Frau sei, von der man am wenigsten rede. Etwas mehr von ihr giebt uns v. Steinen (IV, 807) an die Hand. Im Jahre 1599 geben Gerhard v. Bodelschwing und Katryna von der Reck, seine Gemalin, die Vicaria zu Heeren an den noch minderjährigen Gerhard Dorenberg, Sohn des Peter Dorenberg, Pastors an